Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 93 (1996)

Heft: 3

Artikel: Vom Versuch, "soziale Normalität" wiederzuerlangen

Autor: Frey, Eberhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-838248

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorschein, wie sie mit ihrer Situation umgehen sollten. «Ich bin traurig, habe Angst und bin auch wütend» (Niki, 9 Jahre) war z. B. die Antwort eines anfangs sehr aggressiv verschlossenen Jungen auf die Fragen betreffend seiner Bewältigungsmöglichkeiten (siehe oben). Sehr viel direkter äusserten sich die Mädchen dazu: «Mir hilft es sehr viel, wenn ich selbst Gespräche mache oder mit meiner Mutter rede» (Claudine, 13 Jahre). «Ich weine mich aus. Nachher geht's mir meistens besser oder sag's meiner Katze oder meiner Schwester» (Eliane, 8 Jahre).

Hinzu kommt als weiteres Handikap im Versuch der Kinder, ein «bifokales Familiensystem» aufzubauen, dass der sorgeberechtigte Elternteil die Tendenz hat, nach der Scheidung mit den Kindern eine Kernfamilie aufzubauen. Obwohl wir bei der Ausschreibung unseres Kurses ausdrücklich darauf hinwiesen, dass zwei Elternabende stattfinden und der Kurs im Kontakt mit beiden Elternteilen durchgeführt wird, war es an den Elternabenden eher die Ausnahme, wenn beide Elternteile kamen. Eine der häufigsten Antworten vom sorgeberechtigten Elternteil war: «Ich möchte den andern nicht dabei haben.» Häufig wurde ein Kompromiss in der Weise angestrebt, dass der eine am ersten und der andere zum zweiten Elternabend kam, was von den Kindern jeweils mit grosser Erleichterung registriert wurde.

Vom Versuch, «soziale Normalität» wiederzuerlangen

«Darüber geredet habe ich schon mit zwei Freundinnen, sie waren mit mir schon im Kindergarten und sie erzählen es nicht weiter.» (Susanne, 12 Jahre)

Gesellschaftlich normierte Vorstellungen, was eine Familie ist, wie auch entsprechende Bewertungsmuster beeinflussen das Selbstwertgefühl der Kinder. Obwohl sich in ihrem Erleben durch die Tatsache, dass ihre Eltern getrennt oder geschieden sind eigentlich nicht grundsätzlich viel verändert hat – unter Umständen wurde sogar ein permanenter Spannungszustand entschärft – löst dieser Schritt der Eltern in sozialer Hinsicht doch ein beträchtliches Mass an Umstellung und Stress für die Kinder aus. Die Familie muss sich materiell mehr einschränken. Der Umzug in eine kleinere Wohnung ist die Folge und meist damit verbunden ein Schulwechsel, der Verlust von FrendInnen, Nachbarn, der vertrauten Umgebung. Die Neuorganisation des Haushaltes bestimmt den Alltag und oft genug wird noch eine ausserhäusliche Versorgung der Kinder erforderlich. Diese Realität, in dieser oder jener Ausformung, vermittelten uns die Kinder, wenn sie von ihrem sozialen Umfeld sprachen. Es prägt ihr Bewertungsmuster, bzw. führt in ihrem Empfinden zu einem Verlust an sozialer Normalität, mit allen Befürchtungen, die sie daraus für sich ableiten:

«Ihre Freunde könnten nicht mehr so viel von ihnen halten», «sie könnten als minderwertig, gering eingestuft werden».

Im Gruppengeschehen kam diese negative Selbsteinschätzung einmal sehr plastisch zum Vorschein. Wir malten in der Anfangsphase ein Gruppenbild, aus dem heraus sich spontan Einfälle für einen Gruppennamen entwickelten. Nachdem zunächst unverfängliche Namen, wie: «Kette» – «Wegweiser» – «Scheidungskinder» – «Farbenspiel» genannt wurden, kamen mit einem Mal auch Vorschläge auf, die, je abwertender sie wurden, um so mehr Gelächter und Zustimmung auslösten: «Affenbande» – «Chaoskinder» – «Akrobatik» – «Affensammlung» – «verfaulte Kokosnuss» – «Schlangenkinder». Es schien wie eine Befreiung für die Kinder, sich in so abschätziger Weise über sich selbst äussern zu können. Nachdem sie sich schliesslich auf «Superbande» als Gruppenname geeinigt hatten, folgte sogleich die Forderung: «Und dass auch immer alle kommen!» Dieses Anliegen in Verbindung mit dem Gruppennamen, der das Verschworene, sozial Ausgegrenzte (wenn man bei «Bande» etwa an eine «Gang» oder «Räuberbande» denkt) und zugleich das Verbindende, Unzertrennbare einer «Bande» (im Sinn von einem «Band») versinnbildlicht, spiegelt etwas von der sozialen Verunsicherung wider, die diese Kinder empfinden. «Trauer» und «Wut» als Reaktion auf den Verlust an sozialer Normalität waren denn auch in beiden Gruppen die mit Abstand am häufigsten und am intensivsten gemalten und im Spiel gezeigten Gefühle der Kinder.

Dass viele Eltern den geschiedenen Partner als guten und liebenswerten Elternteil anerkennen, stellt aus Sicht der geschiedenen Ehepartner eine beachtenswerte persönliche Reife dar. Für die Kinder beinhaltet dies indessen weit mehr. Es gestattet ihnen, ein funktionierendes «bifokales Familiensystem» aufzubauen und so die für ihre verschiedenen Entwicklungsphasen erforderliche Identifikation, einmal mehr zur Mutter, einmal stärker zum Vater real aufrecht erhalten zu können. Es lässt sie den Verlust an «sozialer Normalität» als das erkennen, was es in ihrer Situation ist, eine Äusserlichkeit, dem sie ihr inneres, stabilisiertes Selbstwertempfinden entgegenzuhalten vermögen.

Schlussbemerkungen

Die Erfahrungen aus den bislang durchgeführten zwei Kinderkursen hat gezeigt, dass die Kinder den Vorgang einer Scheidung anders erleben als ihre Eltern. Die Kinder im Scheidungsprozess ihrer Eltern zu unterstützen, heisst, ihre instinktiven Reaktionen auf diesen Vorgang so zu stärken und ihnen Mut zu machen, dass die selbstregulierende Eltern-Kind-Beziehung in ihrer ganzen Dynamik zur Entfaltung kommt. In diesem Sinn kann der Kurs – dies haben die bisherigen Erfahrungen gezeigt – den Kindern eine Hilfe sein.

Dr. Eberhard Frey
Familien- und Erziehungsberatung, Basel